

Porphyrios hielten einerseits die Christen nicht für ebenbürtig, zum anderen waren sie gewiß nicht ebenso religiös. Von einer traditionellen Frömmigkeit in den Kreisen des gebildeten Heidentums konnte seit langem keine Rede mehr sein. Wohl aber hat der Verfasser recht, wenn er auf den entscheidenden Gewinn verweist, den die aufnahmebereiten Christen aus der Begrifflichkeit und Denkweise der Griechen zogen. Diese haben den führenden Vertretern der neuen Religion nicht nur dazu verholfen, ihre Stimme zu finden, sondern auch ein theologisch-philosophisches Fundament zu gewinnen.

Leider ist die deutsche Ausgabe zusätzlich mit auffälligen Fehlern behaftet: Aus den Phibionites (S. 22) werden Philibioniten (S. 34), aus Theodoret von Cyrus, d.h. der syrischen Stadt Kyrrhos (S. 137, 151), wird Theodoret von Zypern (S. 149, 162, 229), aus der Praeparatio evangelica und der Demonstratio evangelica des Eusebios von Caesarea werden die Praeparatio Evangelii und die Evangelische Demonstration (S. 170), aus dem senate house, d.h. der römischen Kurie (S. 170), wird ein Senatorenpalast (S. 175), aus Princeton (S. 164) wird die Princetown Universität (S. 175) usw.

Wendelstein

Richard Klein

Didymos der Blinde: Kommentar zu Hiob (Tura-Papyrus). Teil IV.1: Kommentar zu Hiob Kap. 12,1–16,8a (Einleitung, Text, Übersetzung) – in Zusammenarbeit mit dem Ägyptischen Museum zu Kairo, herausgegeben und übersetzt von Ursula Hagedorn, Dieter Hagedorn und Ludwig Koenen (= Papyrologische Texte und Abhandlungen Bd. 33,1). Bonn (R. Habelt) 1985, pp. 199.

Der vorliegende Band enthält den vierten und letzten Teil des Hiobkommentars des Didymos aus dem Papyrusfund von Tura mit der Auslegung zu Hiob 12,1–16,8a. Nach den vier anderen Bibelkommentaren dieses alexandrinischen Theologen aus dem Turafund – zu Genesis, Sacharja, Psalmen und Ecclesiastes (vgl. dazu S. 35f.) – liegt damit nun auch der Hiobkommentar vollständig vor, so daß – von einigen verstreuten, in Privathand befindlichen Blättern abgesehen – die Erstpublikation dieses umfangreichen Papyrusfundes vom Jahre 1941 abgeschlossen ist. Hierfür gebührt allen, die über Jahrzehnte hinweg an diesem mühevollen und schwierigen Unternehmen mitgewirkt haben und zu denen nicht zuletzt die Herausgeber dieses Bandes gehören, besonderer Dank. Um die Veröffentlichung des lange angekündigten Bandes nicht noch weiter hinauszuschieben, entschlossen sie sich jedoch, die kommentierenden Anmerkungen diesmal abzutrennen. Diese sollen zu einem späteren Zeitpunkt – zusammen mit einem Wortindex für den gesamten Hiobkommentar – in einem eigenen Band (VI,2) erscheinen. – Die Einleitung, verfaßt von L. Koenen (S. 9–37), läßt noch einmal Wert und Bedeutung gerade dieses Didymoskommentars erkennen, in dem nicht nur das Problem der Theodizee zur Sprache kommt, sondern auch die Fragen der Schöpfung, der Seelenlehre (Auseinandersetzung mit Hierakaitem und Stratioten, HiT 387, 22ff.), der Christologie und Ethik in ihren philosophischen und theologischen Zusammenhängen erörtert werden. Darüber hinaus gibt die Einleitung genaue Auskunft über den Erhaltungszustand dieses Textteils, über den inzwischen erreichten Stand der kodikologischen Untersuchungen und nicht zuletzt über das Verhältnis zwischen Papyrus und Katenenüberlieferung zu Hiob (S. 24ff.). Wie bei den Teilen I–III des Hiobkommentars, die bereits 1968 publiziert wurden (vgl. meine Besprechungen in ZKG 80, 1969, 260–262), wurde bei der Edition auch diesmal die Katenenüberlieferung verglichen, die nicht nur die Autorschaft des Didymos für diesen Kommentar belegt, sondern auch gelegentliche Lücken zu füllen vermag. Dabei kam dem Band zugute, daß deren Erforschung durch das Ehepaar Hagedorn inzwischen intensiv fortgeführt wurde (vgl. D. Hagedorn, Der Hiobkommentar des Arianers Julian, PTS 14, Berlin 1973 sowie U. und D. Hagedorn, Olympiodor, Diakon von Alexandria: Kommentar zu Hiob, PTS 24, Berlin 1984). Daß die nur dort erhaltenen Fragmente mit in diese Edition aufgenommen wurden, erscheint auch deshalb sinnvoll, weil – wie sich jetzt zeigt – Katenenüberlieferung und Papyrus vermutlich auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, die mitten

in der Auslegung zu Hiob 16 abbrach. Ob allerdings jemals ein Gesamtkommentar des Didymos zum Buch Hiob existierte, wie L. Koenen in der Einleitung vermutet (S. 11), wird ohne neue Textfunde wohl hypothetisch bleiben müssen. Aber vielleicht bringt die angekündigte genauere Untersuchung der Hiobkatene durch U. und D. Hagedorn (vgl. S. 24 mit Anm. 60) darüber noch weitere Aufschlüsse.

Die Edition ist wiederum mit großer Sorgfalt erarbeitet worden. Die Ausgabe des griechischen Textes mit kritischem Apparat und Randverweisungen ist nach meinem Eindruck fehlerlos. Lediglich zu S. 124 (HiT 362, 27) habe ich mich auf Grund der Übersetzung gefragt, ob statt [λ]έγοι vielleicht [λ]έγει zu lesen ist. – Die Übersetzung schließt sich in der Regel eng an die Vorlage an, bemüht sich aber durch kleinere Ergänzungen, die allerdings nicht immer kenntlich gemacht werden (z.B. „die Freunde“, „Hiob“ u.a.), um einen lesbaren und verständlichen Text. Die folgenden Korrekturvorschläge bzw. Verbesserungsvorschläge sollen auf ihre Weise nur die Sorgfalt unterstreichen, mit der dieser Band erstellt wurde. Korrekturen: S. 19 Z. 12 v.u. muß heißen: „ökumenisch“; S. 24 Anm. 60: „Patristische Texte und Studien“; S. 41 Z. 2 v.o. (zu HiT 309, 18) ist statt „Wahrheit“ zu lesen: „Weisheit“; S. 151 Z. 13 v.o. „Erwiderung“; S. 167 Z. 6 v.u. ist einmal „wie“ zu streichen. – Ferner: S. 57 Z. 1 sollte der Name „Elius“ vielleicht besser mit „Eliu“ oder „Elihu“ wiedergegeben werden. – S. 89 und 91 (zu HiT 340, 8ff.) ist Hiob 13, 8b wohl doch zu übersetzen: „Ihr aber seid selbst Richter“. – S. 93 Z. 8 v.o. (zu HiT 342, 6) genauer: „Der beste Richter...“. – S. 127 Z. 6 v.u. (zu HiT 363, 31) zu ergänzen: „einem *rasch* flüchtenden“. – S. 141 Z. 4f. v.o. (zu HiT 371, 30ff.) vielleicht besser: „Denn wenn die Freunde sagten“ oder: „behaupteten“. – S. 145 Z. 4 v.u. (zu HiT 375, 12) ist zu ergänzen: „symbolhaft“ oder „bildhaft“. – Insgesamt ein wichtiger und sorgfältig gearbeiteter Band, der die Edition der Turapapyri zum Abschluß bringt und zugleich zu weiterer Forschung auf philologischem, historischem und theologischem Gebiet einlädt.

Marburg

Wolfgang A. Bienert

Evagrius Pontikos. Briefe aus der Wüste. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Gabriel Bunge, Paulinus-Verlag, Trier 1986 (Sophia. Quellen östlicher Theologie Bd. 24), 432 Seiten, kartoniert 62,- DM.

Zum ersten Male wird hier überhaupt eine Übersetzung der 64 Briefe des Evagrius Pontikos vorgelegt. Nur einer von ihnen, der eher eine Abhandlung über die Trinität und die Kontemplation darstellt, ist unter den Briefen des Basilius von Caesarea im griechischen Original erhalten (Brief 8, ed. Courtonne I, 22–37). Die übrigen sind vollständig nur in syrischen Handschriften überliefert, von denen bisher nur eine ediert worden ist (Wilhelm Frankenberg, *Euagrius Ponticus*, 1912 [AWG. PH NF 13/2], 564–635). Neben dieser Textgrundlage benutzt Bunge zwei Handschriften, während die armenische Überlieferung unberücksichtigt bleibt.

Bei dem längsten dieser Briefe (Bunge 303–328), der an Melania die Ältere gerichtet ist, aber selbst keine weiteren Hinweise auf diese Adressatin enthält, handelt es sich um einen Traktat über mystologische Aspekte der Trinitätstheologie und der Anthropologie, alle anderen sind hingegen als echte Briefe anzusprechen, durch die in den meisten Fällen die biographische Situation ihres Autors und auch ihrer Adressaten rekonstruiert werden kann. Dies ist natürlich nur möglich durch einen Kommentar, der in zahlreichen Anmerkungen die jeweiligen Andeutungen und Bezüge mit den Zeit- und Lebensumständen des Evagrius in Verbindung bringt und zugleich auch einen Einblick vermittelt in den Gesamtzusammenhang seines Denkens. Dabei zeigt sich, welche zentrale Rolle die *Kephalaia Gnostica* unter seinen Werken spielen und wie an vielen wichtigen Punkten die Abhängigkeit von Origenes und von Gregor von Nazianz zutage tritt.

Neben diesen Anmerkungen dient eine ausführliche Einleitung (17–207) zum besseren Verständnis der Briefe. Sie ist sicherlich zur Zeit die umfangreichste Darstellung des Lebens und des Denkens des Evagrius. Neben dem „Leben und Persönlichkeit des Evagrius“ (17–111) wird „die geistliche Lehre des Evagrius“ entfaltet (112–164) und